

Seltene und interessante Erebien in den Ost- und Westalpen

von

OTTO STERZL (Wien)

(Vortrag gehalten am 16. Februar 1968)

Die Erebien sind ein uraltes Geschlecht, ursprünglich wohl ausnahmslos Gebirgstiere von größter Verbreitung. Sie müssen schon vorhanden gewesen sein, als noch Landbrücken die jetzt getrennten Erdteile verbanden. Nur so läßt es sich erklären, daß z.B. *Erebia tyndarus* ESP. sich auf den zentralasiatischen Hochgebirgen, im Kaukasus, im Balkan, auf der ganzen Alpenkette, den Abruzzen, den spanischen Gebirgen und auf den nordamerikanischen Hochgebirgen in wenig veränderter Form findet. Die eiszeitliche Vergletscherung der paläarktischen Gebirge hat zweifellos die Erebien von den Gebirgen in das Flachland herab gedrängt. Nur ganz wenige haben dort eine dauernde Heimat gefunden. Es sind dies *medusa* und vielleicht noch *aethiops*; einige andere: *ligea*, *stygne* und *epiphron* haben sich im Mittelgebirge fest angesiedelt, *epiphron* allerdings immer auf die höchsten Erhebungen beschränkt. Ohne jede Ausnahme kommen diese Arten aber auch in den hochalpinen Regionen in mehr oder minder scharf ausgeprägten Höhenformen vor. Vorbild, der bekannte Schweizer Lepidopterologe und Verfasser des zweibändigen Werkes „Die Schmetterlinge der Schweiz“ fing *medusa* in den Schweizer Alpen bei 2200 m und *aethiops* gar bei 2400 m. Die Erebien gehören zu den im Gebirge am höchsten aufsteigenden Faltern. In Zentralasien finden sie sich bis zu den Höhen von 4000 - 5000 m, in der Schweiz, im Zermatter Gebiet, überschreiten von dort fliegenden 18 Arten vier die Höhengrenze von 3000 m.

Mit den unter den *Callerebia* angeführten gibt es 98 Erebienarten. Die Schweizer Alpen beherbergen von den 41 europäischen Arten nicht weniger als 23, die österreichischen Alpen 20, ihnen nahe kommen in Europa die spanischen Gebirge mit 19 Arten.

Arm an Erebien ist der Kaukasus, sehr reich sind dagegen die zentralasiatischen Hochgebirge, besonders Altai und Tianschan. Asien hat im Ganzen 54 Arten, davon 14 mit Europa gemeinsam.

Acht Arten sind allein auf das gesamte Alpengebiet beschränkt. Es sind dies: *flavofasciata* HEYNE, *eriphyle* FRR., *christi* RÄTZER, *gorgophone* BELL., *arete* F., *alecto* HBN., *scipio* B., und *glacialis* ESP.

Nur in den österreichischen Alpen (Ostalpen) und hier nur auf verhältnismäßig kleinen Arealen kommt *Erebia arete* FABRICIUS vor.

Nur in den Schweizer Alpen, den Westalpen, kommen vor:

Erebia christi RÄTZER,
Erebia flavofasciata HEYNE,
Erebia sudetica inalpina WARREN.

Die Erebien gehören zu den Stiefkindern der Züchter. Die Zucht ist nicht leicht und recht langwierig; sie bietet aber nicht nur das Interesse, die Zuchtschwierigkeiten zu überwinden, sondern ist von großem wissenschaftlichen Wert, da die ersten Stände vieler Erebienarten unbekannt sind. Immerhin gibt es einige Lepidopterologen, die mit mehr oder weniger Erfolg Erebien züchteten. So seien genannt A. Selzer, dem, neben anderen Züchtern, die von *ligea dovrensis* mit halbwegs gutem Erfolg gelang. Ein streng nach wissenschaftlichen Grundsätzen verfahrenender Erebienzüchter war Prof. Dr. von Stubenrauch in München, der nicht weniger als 15 Erebienarten bis zum Falter, *christi* bis zur Puppe, *evias*, *gorgophone* und *lappona* bis

zur erwachsenen Raupe durchgezüchtet hat. R. Naufock züchtete *alecto* und *arete*, Dr. Pfaff in Frankfurt *christi* und *arete*. Beiden mißlang die Zucht von *arete* und auch die von *christi*. Bei allen diesen Zuchtergebnissen ist, mit der einzigen Ausnahme der Selzer'schen *ligea*-Zucht, immer nur eine begrenzte, ja meist recht kleine Zahl von Faltern erreicht worden. Meinen Zuchtversuchen, die ich mit *goante trinsensis*, *melampus*, *pronoe*, *arete* u.a. durchführte, war niemals ein besonderer Erfolg beschieden. Ich erzielte wohl von den genannten Arten eine Eiablage, die Raupen wuchsen auch, solange ich in Tirol, Kärnten oder Salzburg weilte, heran, gingen aber dann in Wien nach und nach ein.

Die Eier der Erebien sind anfangs hellgelb, hellgrün oder grauweiß und stark gerieftelt, sie dunkeln später nach. Sie werden in der Regel in der Natur nicht gestreut, sondern einzeln an Grashalme, die als Futterpflanze fungieren, geheftet. Bis zum Schlüpfen der Räumchen vergehen 11 bis 21 Tage. Die Zucht beginnt aber schon hier mit Schwierigkeiten. Manche Raupen kommen nicht von selbst aus der Eihülle heraus und müssen, wie Stubenrauch dies bei *eriphyle* mit vollem Erfolg durchgeführt hat, durch eine Operation, den Eistich an das Licht befördert werden. Die Raupen sind typische Satyridenraupen, gelblich, bräunlich oder grün in der Farbe, verhältnismäßig klein und schwach behaart. Sie leben anscheinend ausschließlich an Gräsern, bald nur eine bestimmte Art, bald alle weichen und harten annehmend. Nach VORBRODT erscheinen die kleinen Räumchen im allgemeinen in der zweiten Hälfte Juli mit Ausnahme von *evias*, die manchmal schon im Mai, von *medusa*, die Anfang Juni, und von *stygne*, die Anfang Juli auskriecht, entsprechend der frühen Flugzeit der Falter. Spät sind dagegen *mnestra* (Anfang September), *aethiops* (August) und *euryale helvetica* (Anfang Oktober).

Die Räumchen entwickeln sich außerordentlich langsam und begeben sich in der freien Natur meist schon im August in die Winterruhe, aus welcher sie oft erst spät, entsprechend dem späten Gebirgsfrühling, erwachen.

VORBRODT schreibt in bezug auf die sehr umstrittene Frage, ob bei den Erebienarten eine einmalige oder eine zweimalige Überwinterung der ersten Stände stattfindet:

„Es gibt nur eine Art, bei welcher Ei und Raupe je einmal überwintern: *euryale* ESP. eine Art überwintert als Raupe zweimal: *ligea monticula* VORBRODT, die Form der höheren Schweizer Alpen bis 2000 m, alle anderen Arten überwintern nur einmal und zwar als Raupe. Auch Stubenrauch nimmt nur für *ligea* eine zweimalige Überwinterung an.“

Nach diesem kurzen, allgemeinen Überblick zum Thema: „Seltene und interessante Erebien in den Ost- und Westalpen“, wobei ich mich bei letzteren auf die Schweiz beschränke.

Der Geograph KREBS und auch andere scheiden die Ost- und Westalpen durch eine Linie, die vom Bodensee und das Rheintal bis Chur-Reichenau, dann aufwärts durch das Domschleg zum Splügenpaß und von hier durch das Tal des Lero und der Mera zum Comosee verläuft. Für die Wahl dieser Linie sind hauptsächlich geologische Gründe maßgebend. Alle Gebirgszüge, welche westlich dieser Linie liegen, gehören daher zu den Westalpen, alle die östlich liegen, auch die eines Teiles des Schweizer Engadnis, zu den Ostalpen.

Erebia arete FABRICIUS ist auf die Ostalpen beschränkt. Sie ist leicht zu erkennen, denn vor dem Außenrand stehen 4 bis 5 weiße Punkte, die beim ♂ oft schlecht sichtbar, beim ♀ aber stets deutlich hervortreten. Sie kommt nur in den Kärntner- und Salzburger Alpen vor. Nur die bekanntesten Fundorte seien genannt: Saualpe, (jedoch nicht auf der Koralpe!) Zirbitzkogel, Turracherhöhe und Katschberg. Ich fing sie aber auch am 19.7.1939 im Liegnitztal auf der Liegnitzalm 1536 m, dann beim Rotguldensee (Hintermur) 1695 m, am 4.8.1939 und am 8.8.1939 auf dem Schoberriegel bei Turrach. Weiters wurde sie auch aus dem Weißbriachtal nachgewiesen. HOFFMANN und THURNER geben in ihren Faunen noch etliche andere Fundorte an. Auf diese faunistischen Arbeiten sei besonders verwiesen.

In den Karnischen Alpen, wo sie ein Herr Kahr, Insektenhändler in Fürstenfeld, gefangen haben soll, kommt die Art nicht vor. Die Angabe war nichts anderes als eine verwerfliche Händlerfinte.

Die Raupe ist bekannt. Sie lebt auf *Aira caespitosa* L.

Nur in den Westalpen der Schweiz kommen vor: *flavofasciata* HEYNE, *christi* RÄTZER und *sudetica inalpina* WARREN.

Erebia flavofasciata HEYNE: diese interessante Art ist erst vor 75 Jahren, im Juli 1893, von Oberstleutnant v. Nolte in den Tessiner Alpen auf dem Campolungo bei Fusio entdeckt worden. Die Art ist auch leicht erkennbar und mit keiner anderen Erebieart zu verwechseln. Die Hinterflügelunterseite weist eine ziemlich starke strohgelbe Binde auf, welche vom Vorderrand bis in die Nähe des Innenwinkels reicht. Beim ♂ ist sie heller und lebhafter gezeichnet als beim ♂.

Die Falter fliegen an steilen, grasigen, mit Felsen durchsetzten Hängen. Außer auf dem Campolungo kommt die Art auch auf dem Naretpaß, auf dem Sassellopaß, auf der Alpe Pianascio, auf der Alpe Massari, auf Crête Briollent, auf Campo la Torba, auf dem Berhardin und auf der Alpe Veglia im Val Vedro vor. Auch aus dem Val Landarenca, zwischen Dalpe und San Bernardino, ist sie in Übergängen zu *thiemei* BARTEL nachgewiesen. Im Jahre 1965 wurde von Herrn Albin Bischof, Chur, ein neuer Fundplatz im Valrossa, das von Domodossola durch das Valle Antigoria und Val Formazzo erreichbar ist, entdeckt. Der Falter fliegt in dem blumenreichen Tal in 2200 m Höhe.

Bei Pontresina auf dem P. Muragl und auf Languard, sowie auf dem Schafberg fliegt *flavofasciata thiemei* BARTEL. Bei ihr sind die roten Flecken erloschen, die schwarzen Augenpunkte klein und die Hinterflügel-Binde auf der Unterseite ist schmaler.

Das Ei und die junge Raupe wurden im Bull. Soc. lép. Genève Vol. I, 59 beschrieben. Die Zucht gelang nicht.

Erebia christi RÄTZER wurde 1882 von Rätzer im Laquintal entdeckt und beschrieben. Sie ähnelt am meisten der Valsinaform von *cassiope* F., ist aber durch folgende Merkmale leicht zu unterscheiden: 1. An dem gerundeten Apex der Vorderflügel und den gerundeten Hinterflügeln. 2. Die Hinterflügel-Unterseite des ♂ zeigt eine leicht grau angeflogene sehr breite Randbinde, in welcher kleine schwarze Punkte stehen. Das ♀ hat auf der Hinterflügel-Oberseite sehr große deutliche Augen, die Unterseite ist gelbgrau, die Randbinde wie beim ♂.

Die Art kommt im Laquintal, im Zwischenbergental (bei Gondo) und auf der Alpe Alpen vor. VORBRODT gibt auch das Gebiet um das Hospiz auf dem Simplonpaß an. Im Vorjahr wurde die Art auch auf der Roßbodenalm gefangen. Das Roßbodental beginnt bei Simplon-Dorf und ist ein Paralleltal zum Laquintal; die Täler sind durch das Rothorn getrennt. Die Roßbodenalm ist ein bisher unbekannter Fangplatz.

Erebia sudetica inalpina WARREN

In der älteren Literatur (SEITZ, BERGE-REBEL, SPULER, VORBRODT) wird diese Art als Form (var.) von *melampus* FUESLI angeführt.

SEITZ gibt im Tagfalter-Hauptband von *sudetica* für die äußeren Merkmale die beste Beschreibung. Sie lautet: „Sie unterscheidet sich von der alpinen Form durch die breitere und heller gefärbte Außenbinde der Vorderflügel, in welchen regelmäßig 4, meist 5 schwarze Punkte stehen; auch die rostgelben Flecken auf den Hinterflügeln sind größer und treten schärfer hervor als bei den typischen *melampus*. Sie kommen auf dem Altvater in Schlesien vor.“ Bei BERGE-REBEL ist zu lesen: „Soll auch in Graubünden und im Glocknergebiet (Kals) als Aberration vorkommen.“

WARREN hat die Genitalien sowohl von *melampus* als auch von *sudetica* untersucht und hat grundlegende Verschiedenheit festgestellt. Auf Grund dieser Feststellungen haben FORSTER &

WOHLFAHRT im Tagfalterband ihres Werkes „Die Schmetterlinge Mitteleuropas“ *sudetica* als eigene Art angeführt.

Er schreibt: „*Erebia sudetica* STGR.: Sudeten, Karpaten, südfranz. Alpen (Auvergne). In den Alpen bisher nur im Berner Oberland festgestellt“ und gliedert: ssp. *sudetica* STGR.: Sudeten, Tatra, Karpaten; ssp. *inalpina* WARREN: Berner Alpen.

Wegen des Vorkommens von *sudetica* in Graubünden, Tessin und im Glockengebiet habe ich mich brieflich an Herrn Dr. Forster, München, mit der Bitte um Stellungnahme gewendet. Er teilte mir mit: „*Erebia sudetica* ssp. *inalpina* WARR. ist bisher mit Sicherheit nur aus den Berner Alpen bekannt, alle verdächtigen Tiere aus Graubünden, dem Tessin usw. haben sich bei anatomischer Untersuchung als *melampus* erwiesen. Infolgedessen nehme ich bis zum Beweis des Gegenteiles an, daß es sich bei den in der Literatur genannten Fundorten von *sudetica* um extrem gezeichnete Stücke von *melampus* handelte. Sie können als sicheren Fundort für *sudetica* lediglich die Verner Alpen anführen.“

Peter Sonderegger, ein Schweizer Lepidopterologe, welcher in Thun am Thunersee wohnhaft ist, ersuchte Dr. Forster und Warren um genauere Ortsbezeichnung des Fangplatzes in den Berner Alpen. Sie präzisierten, daß *Erebia sudetica inalpina* WARR. in Grindelwald fliege. Sonderegger ging von der Ansicht aus, daß *melampus*, zu welcher Art *sudetica* früher gestellt wurde, in den Voralpen mit Vorliebe auf nassen Wiesen fliegt. So lag für ihn die Vermutung nahe, daß auch *sudetica* nasse Biotope vorzieht. Ein solches befindet sich 1 km östlich der 2. Station („Bort“) der Firstbahn. Am 18.7.1962 besuchte er diesen Ort und fand bei strömenden Regen 16 ♂♂ und 4 ♀♀. Von diesen 20 *sudetica inalpina* WARR. tragen alle im obersten Rostfleck der Vorderflügel-Oberseite einen schwarzen Punkt, der bei *melampus* immer fehlt.

E. sudetica inalpina besitzt 5 Punkte, *melampus* höchstens 4!

Unter seiner Grindelwaldausbeute brachte er auch zwei *melampus* mit, die FRUHSTORFER als ssp. *tigranes* beschrieb. Dies war auch für WARREN neu, denn er schrieb ihm: „Soweit mir bekannt ist, wurde *melampus* in Grindelwaldtal nicht gefunden.“

Die beiden Arten sind sich in Grindelwald sehr ähnlich. Es ist sehr interessant, daß gerade in Grindelwald verschiedene, nahe verwandte Erebiiden-Arten am gleichen Orte fliegen.

Am 8. August 1967 unternahm meine Frau und ich eine Exkursion nach Bort bei Grindelwald. Wir waren uns bewußt, daß es für den Fang dieser Arten schon zu spät war (wegen Schlechtwetter konnte die Exkursion nicht früher durchgeführt werden). Die Flugzeit war schon vorüber und die wenigen Falter waren alle mehr oder weniger beschädigt. Diese wenigen Falter, die wir fingen, stammen aber nicht von den nassen Wiesen, denn diese waren bereits alle gemäht. Am Rückweg zur Seilbahnstation kamen wir zu einem Platz, der ausgesprochen trocken war. Es war von Steinen und Felsen durchsetzt und konnte daher nicht gemäht werden. Er war reichlich mit diversen Pflanzen und vor allem mit blühender Arnika bewachsen und auf diesem Platz flogen *sudetica inalpina*. Nach den äußeren Merkmalen erkannte ich sofort, daß ich einen neuen Fundpunkt dieser Unterart, noch dazu an einem ausgesprochen trockenen Platz entdeckt hatte. Auf meine Bitte nahm Herr Dr. Issekutz, Wien, die Genitaluntersuchung vor, wofür ich ihm auch an dieser Stelle bestens danke, und die einwandfrei die Zugehörigkeit meiner Falter zu *sudetica inalpina* bestätigte. Das auffallendste Merkmal ist, daß die Valvenzähne bei *sudetica inalpina* größer sind als bei *melampus* und daß bei *sudetica* jede Valve mit etwa 22 Zähnen, bei *melampus* dagegen mit 31 Zähnen besetzt ist.

Bis jetzt konnte *Erebia sudetica inalpina* in den Alpen nur in der Schweiz auf dem First bei Grindelwald festgestellt werden. Diese Zeilen mögen die Lepidopterologen veranlassen, der „gewöhnlichen“ *melampus* mehr Beachtung zu schenken. Es wäre durchaus möglich, daß *Erebia sudetica inalpina* auch an anderen Orten, sowohl in der Schweiz als auch in Österreich gefunden werden kann.

LITERATUR

- SEITZ, A.: Die Großschmetterlinge der Erde. Hauptband I und Supplementband I.
BERGE & REBEL: Schmetterlingsbuch
FORSTER & WOHLFAHRT: Die Schmetterlinge Mitteleuropas. Band II.
VORBRODT: Die Schmetterlinge der Schweiz. Band I.
WARREN, B.C.S.: Monograph of the genus *Erebia*.
GOLTZ, H.v.D.: Das Leben der Erebien.
SONDEREGGER, P.: *Erebia sudetica* STGR., eine in der Schweiz wenig bekannte Tagfalterart. Mitt.d. Entomolog. Ges. Basel, 13. Jahrgang, Heft 4.
GUTERSOHN: Geographie der Schweiz. Alpen, II, 1. Teil.
Anschrift des Verfassers: Otto STERZL, 1130 Wien, XII, Lainzerstraße 126, Haus 2/3.

Beitrag zur Kenntnis der Carabenfauna Mittel-Asiens. Beschreibung einer neuen Rasse von *Carabus (Megodontus) schoenherri* FISCHER

von

Karl MANDL (Wien)

Carabus (Megodontus) schoenherri legorskyi n.ssp.

Von einem russischen Tauschfreund erhielt ich vor einigen Monaten eine Sendung von Caraben aus dem asiatischen Rußland, die unter anderem, weniger interessanten Material auch eine Anzahl *Carabus (Megodontus) schönherri* FISCHER enthielt, dann aber auch Tiere derselben Art aber von einem anderen Fundort, die in ihrem Gesamthabitus nicht unwesentlich von der Nominatform abweichen. Sie seien nachstehend als neue Rasse beschrieben:

Gestalt erheblich kleiner, schmaler, und nicht so plump wirkend, wie *schoenherri* FISCHER, sondern bedeutend graziler. Der Kopf ist glatter, auch der Halsschild ist nicht so stark gerunzelt, sondern nur tief punktiert und nur an den Rändern ebenfalls gerunzelt. Der Halsschild ist absolut und relativ schmaler als bei der Nominatform, auch schmaler abgesetzt, schwach herzförmig nach hinten verengt und in zwei kurze, die Basis wenig überragende, abwärts aber nicht auswärts gerichtete, breit dreieckige, abgerundete Lappen ausgezogen. Die ganze Oberseite des Halsschildes ist matt schwarz.

Die Flügeldecken sind langoval, sehr stark gewölbt, die Schultern sind stärker abgerundet, der Seitenrand ist schmaler abgesetzt. Die Skulptur besteht aus 14 gleichartigen schmalen, wenig erhabenen, oberseits fast glatten Intervallen und ebenso vielen Zwischenräumen, die durch relativ große Punkte regelmäßige Grübchenreihen bilden. Primärgrübchen sind kaum zu erkennen. Die Oberseite der Flügeldecken ist heller braun als bei der Nominatform und ohne jeden Metallschimmer, die Naht ist breit schwarz, die Ränder grünlich-metallisch. Die Unterseite ist wie bei der Nominatform.

Länge der ♂♂ 24 mm, die der ♀♀ 26 mm; bei der Nominatform *schoenherri* dagegen 27 bis 33 mm.

Holotypus: 1 ♂, das folgenden Fundort-Text trägt: UdSSR, Ost-Sibirien, Ost-Sajan, Fluß Mana, VII.1966. Allotypus: 1 ♀ von ebendort. Dann noch ein ♂ vom gleichen Fundort (Paratypus). Ich habe noch eine größere Anzahl von Exemplaren von diesem Fundort bekommen, diese Tiere aber als *schoenherri* FISCHER an andere Sammler weitergegeben. Diese Form benenne

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Sterzl Otto

Artikel/Article: [Seltene und interessante Erebien in den Ost- und Westalpen. 30-34](#)